

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Catholic University of Applied Sciences

Abteilung Köln – Fachbereich Sozialwesen
Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit



**„En todo amar y servir“:
„In allem lieben und dienen“
Bausteine einer Ignatianischen Theorie Sozialer Arbeit**

**Schriftliche Hausarbeit
im Rahmen der Ringvorlesung „Theorien Sozialer Arbeit**

**Modul 09
im WS 2011/2012
bei Prof. Dr. Michael Ziemons**

**angefertigt von Pfr. Harald Klein, Köln
(Matr.Nr 504939)**

**eingereicht am
06. Dezember 2011**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Ignatianische Spiritualität und Soziales Engagement	2
1. Teil: Intention und Aussagekraft von Theorien Sozialer Arbeit	5
1.1. Eine „Theorie der Theorien Sozialer Arbeit“	5
1.2. Themen der Bausteine einer „Theorie der Sozialen Arbeit“	6
2. Teil: Die Spiritualität der Exerzitien des Ignatius von Loyola: Die „Geistlichen Übungen“	7
2.1. Einführung in die Spiritualität der Exerzitien	7
2.2. Themen und Aussagen einer „Theorie der Sozialen Arbeit“ in den „Geistlichen Übungen“	8
2.2.1. Das Menschenbild der „Geistlichen Übungen“	8
2.2.2. Das Weltbild der „Geistlichen Übungen“	9
2.2.3. Handlungsweisen in den „Geistlichen Übungen“	10
2.2.4. Handlungsfelder in den „Geistlichen Übungen“	11
2.3. Bausteine einer „Ignatianischen Theorie der Sozialen Arbeit“	12
3. Teil: Zur Aktualität einer „Ignatianischen Theorie der Sozialen Arbeit“	15
3.1. Spiritualität der „Geistlichen Übungen“ und Lebenswelt- orientierung (Hans Thiersch)	15
3.2. Spiritualität der „Geistlichen Übungen“ und Lebens- bewältigung (Hans Böhnisch)	16
Schluss: Soziales Engagement und Soziale Arbeit: Essenz oder Akzidenz der ignatianischen Spiritualität?	19
Anhang 1: Prinzip und Fundament (EB 23)	21
Anhang 2: Besinnung über die Hölle (EB 65-72)	23
Anhang 3: Betrachtung von der Menschwerdung (EB 102-108)	25
Anhang 4: Der Ruf des himmlischen Königs (EB 91-100)	27
Anhang 5: Die Besinnung über die zwei Banner (EB 136-148)	29
Anhang 6: Regeln zur Unterscheidung der Geister (EB 313-336)	32
Literaturverzeichnis	40

Einleitung: Ignatianische Spiritualität und Soziales Engagement

Ein erster Blick auf die Homepage der Jesuiten¹ zeigt, wie sehr die Sorge um Gerechtigkeit in der Welt eine Rolle in dieser im 16. Jahrhundert von Ignatius von Loyola gegründeten Gemeinschaft von Patres und Brüdern spielt. Für sie ist „Glaube (...) mehr als Gebet und Gottesdienst“², und unter dem Stichwort „Gerechtigkeit“ werden die Einrichtungen aufgelistet, in denen sich die Jesuiten – und mit ihnen Menschen, die geprägt sind von der Spiritualität des Ignatius – um Gerechtigkeit in der Welt mühen:

„Weltweit setzen sich Jesuiten ein für Menschen am Rande der Gesellschaft. Mit Idealismus und nüchterner Analyse versuchen die Jesuiten, ungerechte Strukturen aufzudecken und abzubauen.“³ Dies geschieht z.B. im Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service, JRS), in den Freiwilligendiensten der Jesuiten (Jesuit European Volunteers, Jesuit Mission Volunteers –JEV bzw. JMV) . Die Jesuitenmission in Nürnberg ist des Ordens zentrale Stelle im Anliegen um Solidarität mit den Notleidenden. Um den Zusammenhang von Glauben und Gerechtigkeit sorgen sich in akademischer Weise die Sozialinstitute der Jesuiten in Frankfurt/Main (Oswald-von Nell-Breuning-Institut) und in München (Institut für Gesellschaftspolitik). Der Orden behauptet von sich selbst: „Mit Idealismus und nüchterner Analyse versuchen die Jesuiten, ungerechte Strukturen aufzudecken und abzubauen.“⁴

Neben den Jesuiten gibt es andere ignatianische Gemeinschaften, seien es die Schwestern in der Congregatio Jesu oder die „Kongregation der „Helferinnen“. Zu nennen sind aber vor allem die schon zur Zeit des Ignatius von Loyola (1491-1566) entstandenen Laiengemeinschaften der „Marianischen Congregationen (MC)“, die sich 1967 zur Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) zusammengeschlossen haben und eine weltweite geistliche Gemeinschaft in der katholischen Kirche bilden.

¹ www.jesuiten.org – Zugriff am 01.12.2011.

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

In ihren Allgemeinen Grundsätzen beschreibt die GCL ihr Charisma und ihr Ziel. Darin heißt es: „Es ist unser Ziel, engagierte Christen zu werden, die in Kirche und Gesellschaft für das Evangelium Zeugnis geben. (...) Wir sind uns vor allem der Dringlichkeit bewusst, für Gerechtigkeit einzutreten durch eine vorrangige Option für die Armen und durch einen einfachen Lebensstil, der Ausdruck unserer Freiheit und unserer Solidarität mit ihnen ist.“⁵In ihren Gruppen und Strukturen unterstützt die GCL vielfach die Einrichtungen der Jesuiten in den oben genannten Diensten. In Genf und New York schlägt die GCL als „CLC“ (= Christian Life Community) eine Brücke als Non-Profit-Organisation zu den Vereinten Nationen.

Alle auf Ignatius zurückgehenden Gruppen finden ihre „Sendung“, d.h. ihren Dienst für die Welt und ihren Ort in der Welt durch das Instrument der „Geistlichen Übungen“, die Ignatius selbst in den Jahren 1531-1544 geschrieben, besser: beschrieben hat. Die „Geistlichen Übungen“ sollen in dieser Arbeit daraufhin untersucht werden, ob in ihnen seit mehr als vierhundert Jahren Bausteine für ein soziales Engagement, für einen Weltendienst der Christen vorliegen. Es wird danach gefragt, ob Ignatius und die sich auf ihn berufende Frömmigkeit in den „Geistlichen Übungen“ Bausteine einer Theorie Sozialer Arbeit kennen.

Letztlich sucht diese Arbeit die Frage zu beantworten, ob soziales Engagement und Soziale Arbeit eine wesensnotwendige Essens oder eine beliebige Akzidenz gelebter Ignatianischer Spiritualität ist. Kann sich eine Ordens- oder eine Laiengemeinschaft, kann sich ein Ordensmann oder ein Christ auf Ignatius berufen, ohne sozial engagiert zu sein? Welche Rolle spielt die Soziale Arbeit für die ignatianische Frömmigkeit?

⁵ GCL: Handbuch für Verantwortliche, Augsburg 2001, 11f

1. Teil: Intention und Aussagekraft von Theorien Sozialer Arbeit

In seinem „Grundriss Soziale Arbeit“⁶ unterscheidet Thole klassische und aktuelle Theorien Sozialer Arbeit. Er nennt z.B. einen transzendental-philosophischen, einen geisteswissenschaftlichen, einen marxistisch orientierten, einen emanzipativen Ansatz, er stellt psychoanalytisch orientierte und systemische Ansätze vor, er fährt mit ökosozialen, dienstleistungsorientierten und lebensweltlichen Ansätzen fort und endet mit reflexiven und postmodernen Ansätzen. Allein schon diese Vielfalt an „Ansatzpunkten“, die möglich (und nötig) zu sein scheint, um Theorien Sozialer Arbeit vorzustellen und beschreiben zu können, macht es nötig, nach einem verbindenden Punkt zu fragen. Was alles macht eine Theorie Sozialer Arbeit aus, welche Grundfragen müssen bedacht, gestellt, beantwortet werden, damit die getroffene Aussagen eine „Theorie Sozialer Arbeit“ umschreiben?

1.1. Eine „Theorie der Theorien Sozialer Arbeit“

In den „Theorien der Sozialen Arbeit“⁷ beschreibt Engelke fünf formale Kriterien, die zu erfüllen, zu beschreiben seien, damit diese Theorien als wissenschaftliche Theorien gelten können.

- (a) Der Gegenstand, auf den sich die Theorie bezieht, ist definiert, und repräsentiert nicht nur einen Teilbereich der Wissenschaft.
- (b) Die gewählten wissenschaftstheoretischen Zugänge und sie wissenschaftlichen Erkenntnismethoden (Metatheorie) sind benannt.
- (c) Zum Gegenstand der Theorie werden überprüfbare Aussagen gemacht.
- (d) Die Aussagen sind untereinander zu Theorien (Aussagesystemen) verbunden.
- (e) Es ist ein gewisser Grad der Abgeschlossenheit des Aussageverbundes (Objekttheorie) erreicht.⁸

⁶ Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden 2006, 25-36

⁷ Engelke, Ernst et al: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 5. Auflage, Freiburg 2009, 18

Engelke macht weiter deutlich, dass eine Theorie Sozialer Arbeit immer nur im historischen und biographischen Kontext des Verfassers zu verstehen sei, dass der Forschungsgegenstand, das Forschungsinteresse und das Wissenschaftsverständnis zu beachten seien, um die „Theorie“ des Autors zu verstehen.⁹ Die Theorie sei dann eine „Beschreibung der Art und des Inhalts des Aussagesystems (...) der Erkenntnis- und der Forschungsmethoden und der Denktraditionen.“¹⁰

1.2. Themen der Bausteine einer „Theorie der Sozialen Arbeit“

Um nach „Bausteinen einer Ignatianischen Theorie der Sozialen Arbeit“ zu suchen, ist es demgemäß nötig,

- nach dem Gegenstand zu fragen, auf den sich diese Bausteine beziehen; dies sind Aussagen zum Menschenbild, zum Weltbild, zu Handlungsweisen und Handlungsfeldern in der Welt des Ignatius von Loyola. Diesen Fragen wendet sich der zweite Teil dieser Arbeit zu.
- die gewählten wissenschaftstheoretischen Zugänge und Erkenntnismethoden zu benennen; bei Ignatius ist dies der Weg der Betrachtung und des Gebetes, dies macht zugleich den spezifischen theologischen Aussagewert dieser Arbeit, damit aber auch seine „wissenschaftliche“ Begrenzung aus (vgl. Anmerkung 3).
- dass die getroffenen Aussagen überprüfbar (im Sinne „gegenwärtig gültig“), untereinander zu Theorien verbunden und ein gewisses Maß an Abgeschlossenheit vorweisen. Dem dienen der Schluss des zweiten und der dritte Teil dieser Arbeit.

⁸ Die gebotene Kürze der Hausarbeit lässt keinen Raum für wissenschaftstheoretische Erklärungen oder einer ihr entsprechenden Kritik. Der Autor ist sich der Fragwürdigkeit des Begriffs der „Wissenschaft“ und der Problematik „Theologie als Wissenschaft“ innerhalb dieses Themas bewusst.

⁹ Vgl. Engelke, a.a.O., 22

¹⁰ Ebd.

2. Teil: Die Spiritualität der Exerzitien des Ignatius von Loyola: Die „Geistlichen Übungen“

Ignatius von Loyola definierte als „Geistliche Übungen „jede Art, das Gewissen zu erforschen, sich zu besinnen, zu betrachten, mündlich und im Geiste zu beten und andere geistige Tätigkeiten. (...) Denn wie Lustwandeln, Ausschreiten und Laufen körperliche Übungen sind, so nennt man geistliche Übungen jede Weise, die Seele vorzubereiten und in Bereitstellung zu setzen, dazu hin, alle ungeordneten Hinneigungen von sich zu tun, und nachdem sie abgelegt sind, den göttlichen Willen zu suchen und zu finden in der Einrichtung des eigenen Lebens zum Helle der Seele.“¹¹

2.1. Einführung in die Spiritualität der Exerzitien

Besinnung (span.: meditar) und Betrachtung (span.: contemplar) sind in der ignatianischen Spiritualität in Zeiten und an Orten der Zurückgezogenheit für die Dauer von 10 Tagen bis etwa einem Monat eine Möglichkeit des sich geistlich übenden Exerzitanden, sich auf den Willen Gottes hin zu öffnen (span.: disponer) und sein Leben daraufhin auszurichten (span.: disposición). Aus dem Inhalt der Betrachtungen, aber auch aus dem Ziel der Übungen, sein eigenes Leben einzurichten, wird deutlich, dass es im ignatianischen Begriff der „Kontemplation“ nicht um ein weltvergessenes Sich-Versenken in subjektiver oder objektiver Zurückgezogenheit geht, sondern dass vielmehr die Welt als Ganze, so, wie sie im 16. Jahrhundert von Ignatius und wie sie gegenwärtig heute von Exerzitanden erlebt wird, Gegenstand der Betrachtung, der Kontemplation ist, um sich neu zu „disponieren“, sich einzurichten so, dass es dem Willen Gottes und dem Heil der Welt dient. Ignatianische Spiritualität, eine Spiritualität der Exerzitien ist von daher in einem doppelten Sinne der Welt „zugewandt“: die Welt ist (1) Gegenstand der Kontemplation, der Betrachtung, und sie ist (2) Ort der Umsetzung dessen, was der Exerzitand als Willen Gottes erkannt hat. Exerzitien disponieren immer auch für einen Dienst in, für und an der Welt!

¹¹ Ignatius von Loyola: a.a.O., 27

Zu Beginn der Ausbildung im Orden und später, im Terziat, dem letzten Zeitraum vor der dauernden Anbindung an den Orden, gehen die Jesuiten in die 40tägigen Exerzitien. Dazwischen sind sie und alle, die in den Einrichtungen der „ignatianischen Familie“ eingebunden sind, gehalten, jährlich für mindestens zehn Tage diese Geistlichen Übungen mit „Großmut und Freigebigkeit“¹² zu absolvieren. Ziel ist es, sich seiner Sendung in die Welt hinaus neu zu versichern, ggf. Korrekturen und Veränderungen vorzunehmen daraufhin, was als „Wille Gottes“ erkannt wird – denn dass Gott in den Übungen zu dem, der sich ihm öffnet direkt spricht und sich samt seinen Willen kundtut, ist für Ignatius geistliche Gewissheit.¹³

2.2. Themen und Aussagen einer „Theorie der Sozialen Arbeit“ in den „Geistlichen Übungen“

Die „Geistlichen Übungen“ sind also das Fundament der Sendung eines jedes einzelnen „ignatianischen“ Menschen und des Ordens der Jesuiten und der ignatianischen Gemeinschaften als Ganzes. In dieser Arbeit soll danach gefragt werden, ob Ignatius und die sich auf ihn berufende Frömmigkeit in diesen „Geistlichen Übungen“ Bausteine einer Theorie Sozialer Arbeit kennen. In Anlehnung an die in Kapitel 1.2. genannte Aufzählung nach Engelke wird also im nächsten Schritt in aller Knappheit nach Aussagen zum Menschenbild, zum Weltbild, zu Handlungsweisen und Handlungsfeldern in den „Geistlichen Übungen“ zu suchen sein.

2.2.1. Das Menschenbild der „Geistlichen Übungen“

Gleich zu Beginn, noch vor der ersten eigentlichen Übung, setzt Ignatius das „Prinzip und Fundament“¹⁴ der Übungen. Es beschreibt den von Gott geschaffenen einzelnen Menschen (bzw. „den“ Menschen als generalisierenden Begriff) – und ihm gegenüber alles andere Geschaffene. Die Welt

¹² A.a.O., 29.

¹³ A.a.O., 35f.

¹⁴ Vgl. Anhang 1 am Ende der Arbeit.

als Schöpfung Gottes ist ihm – nach Psalm 8 - zu Füßen gelegt¹⁵, damit er sich ihrer „bediene“, um so zu seinem Ziel zu gelangen: Gott zu loben, ihn zu ehren und so seine Seele zu retten, m.a.W.: zu seinem Heil zu finden. „Prinzipiell“ und „fundamental“ steht die Welt dem Menschen gegenüber, damit er sie nutze und gestalte, um so zu seinem Heil zu finden – und im besten Fall auch dessen „Welt“ zu deren Heil zu führen.

2.2.2. Das Weltbild der „Geistlichen Übungen“

Ignatius führt in der sog „Ersten Woche“ den Exerzitanden in die Welt, die von der Sünde entstellt ist. Pädagogisch klug weist er dabei nicht zuerst auf die Sünden des Exerzitanden hin, sondern lässt die (erste) Sünde der Engel „betrachten“ (im ignatianischen Sinne, also in ihrer Folge für die Welt als Ganzes): in Gnade geschaffen, haben die Engel sich ihre Freiheit nicht zunutze machen wollen, um ihrem Schöpfer und Herren Gehorsam zu erweisen. Sie gerieten in Hochmut, wurden aus der Gnade in Bosheit umgewandelt – durch den Hochmut, nicht durch ihren Schöpfer -, und wurden so – wiederum durch ihren Hochmut, nicht vom Schöpfer - aus dem Himmel in die Hölle gestoßen.¹⁶ Diese Betrachtung führt den Exerzitanden zunächst in den Bereich des Mythischen, dort verbleibt er in der Betrachtung der (zweiten) Sünde, der von Adam und Eva, die das Paradies und ihre ihnen geschenkte „Gerechtigkeit“ verloren haben. In einem dritten Schritt tritt der Exerzitand aus dem Raum des Mythos - was niemals war und immer ist – hinein in seine eigene Welt und lässt ihn betrachten, wie sehr Menschen heute noch „zur Hölle gehen“ aufgrund ihrer Sünden. Im „Gespräch der Barmherzigkeit“ stellt sich der Exerzitand jetzt vor den Gekreuzigten und kommt mit ihm dann – und erst jetzt – über die eigenen (die dritte der) Sünden ins Gespräch, abwägend, was Jesus in seiner Menschwerdung für ihn getan hat – und was er für Christus getan hat, jetzt tut, und dann tun sollte.¹⁷ – Wieder ist bemerkenswert, dass

¹⁵ Beachtenswert ist, dass Psalm 8 in der Aufzählung dessen, was dem Menschen „zu Füßen gelegt“ ist, alle Schöpfungswerke nennt, nicht aber den Menschen selbst. Hier wird deutlich, dass das „Benutzen“ eines Menschen, um sein eigenes Heil zu erlangen, in den Bereich der Sünde gezählt werden muss.

¹⁶ Ignatius von Loyola: a.a.O., 49f.

¹⁷ A.a.O., 50f.

Ignatius das Bild einer „heilen“ Welt als das gottgegebene und gottgewollte Bild voranstellt und daraufhin in den Betrachtungen abzielen lässt.

In der weiter hinten (und nach der Betrachtung des eigenen Lebens und der Sünde darin) sich anschließenden Betrachtung über die Hölle¹⁸ lässt Ignatius den Exerzitanden dann alle Sinne einsetzen, um die Schreie der Menschen in der Hölle zu hören – verstehbar als Welt ohne Gott, als Produkt der Menschen, die gottlos, Gott losgeworden sind. Er führt ihm die Menschen vor Augen, die Opfer geworden, und die, die Täter sind. Er führt hin zum Geruch und zu Geschmack dessen, was „die Hölle“ ist. In den Bildern, die Ignatius entwirft und zu denen er hinführt, ist er ein früher Meister des Virtuellen, wissend, dass sich seine virtuellen Bilder der Betrachtung auf reale Bilder des Erlebten des Exerzitanden stützen.

2.2.3. Handlungsweisen in den „Geistlichen Übungen“

Mit Beginn der sogenannten „Zweiten Woche“ steigt Ignatius mit einem anderen virtuellen Bild ein. In der „Betrachtung zur Menschwerdung“¹⁹ wechselt die Perspektive, und die drei göttlichen Personen schauen – mit dem betrachtenden Exerzitanden - auf die Erde, sehen die vielen Völker, Menschenrassen, Kulturen, sehen Krieg und Frieden, Gesundheit und Krankheit, Lachen und Weinen – und sehen ganze Völker zur Hölle fahren. Dann lässt er das Geschwätz der Menschen mit dem Erlösungswillen der göttlichen Personen vergleichen, und lässt staunen, wie die Trinität die Erlösung wirkt: indem sich die Perspektive minimalisiert und vom Gespräch im Himmel zum Zimmer in Nazareth sich verlagert und zur Sendung des Engels zu Maria, die Dank sagt, dass sie an der Erlösung der Menschen mitwirken darf. Ignatius schließt mit einer Bemerkung, die vielen Betrachtungen angefügt ist: der Betrachtende möge aus dem Betrachteten Nutzen ziehen. – Die Weise, an der Erlösung der Menschen mitzuwirken, beginnt für Ignatius im Kleinen, im Alltag von Nazareth, und doch weiß er sich hier, gerade hier, in seiner Lebenswelt und mit der Aufgabe, sein Leben zu bewältigen, von Gott, seinem Schöpfer, angesprochen.

¹⁸ A.a.O., 54-56, s. auch Anhang 2.

¹⁹ A.a.O., 63-66, s. auch Anhang 3.

2.2.4. Handlungsfelder in den „Geistlichen Übungen“

Jetzt aber geht Ignatius über das „Nazareth“ hinaus. Der „Ruf des himmlischen Königs“²⁰ ist wie ein Vorwort der gesamten und in den Exerzitien mehrtägigen Betrachtung des Lebens Jesu vorgeschaltet. Hier wird die „Hoheit“ der Nachfolge Jesu, aber auch die dazu notwendige Demut beschrieben. Der, der diesem milden König folgt, wird in den Augen der (Lebens-) Welt verlacht werden – dass dieser Weg Unrecht, Schmach und Armut kennt, ist nicht nur historische Wahrheit aus der Zeit des Ignatius!

Und die „Felder“, die dieser König durchschreiten will, ist die „gesamte und vollständige Welt“²¹. Die Handlungsfelder, in die hinein sich der Exerzitand gesendet weiß, sind in seiner gesamten (Lebens-) Welt zu finden, bilden seine Lebenswelt und gehen darüber hinaus. Ignatius grenzt das Königreich des himmlischen Königs, in das hinein der Exerzitand gerufen ist, nicht ein, weder territorial noch zeitlich.

Die in diesem Zusammenhang sich anschließende „Besinnung über die zwei Banner“²² nimmt ernst, dass es in der Welt einen Todfeind unserer menschlichen Natur“²³ gibt, der am Werk ist. Es geht in den „Geistlichen Übungen“ nicht nur um Entscheidung zu einem Weg, zu einer Wahl, es geht vor allem um Entschiedenheit, um „Professionalität“ im Gewählten und in der Nachfolge. Das Leben des Exerzitanden will bewältigt sein, er soll denen um sich herum unter dem Banner Jesu bei der Bewältigung ihres Lebens beistehen. Er muss unterscheiden lernen und sich entscheiden. Es geht um seine Zugehörigkeit zum „Heereslager von Babylon“ bzw. um seine Zugehörigkeit zum „Heereslager nahe Jerusalem“, um die Pole menschlichen Handelns und Empfindens und deren Motivationen mit Ignatius „geographisch“ zu verorten. Immer wieder lässt Ignatius mit allen Sinnen diese „Orte“ betrachten, um so den Exerzitanden zur Entscheidung und zur Entschiedenheit „für Jerusalem“ zu bewegen – und um ihn be-

²⁰ A.a.O., 61-63.

²¹ Ebd.

²² A.a.O., 73-76, s. auch Anhang 5.

²³ Ebd.

stimmen zu lassen, wie dieses „Heereslager nahe Jerusalem“ ihn bestimmt bzw. mit welchen Weisen des Lebens er dieses Heereslager ausfüllt.

2.3. Bausteine einer „Ignatianischen Theorie der Sozialen Arbeit“

Kann man mit diesen 400jährigen Betrachtungen aus den „Geistlichen Übungen“ des Ignatius Ableitungen für eine Theorie Sozialer Arbeit treffen?

Nach Dewe/Otto ist eine wissenschaftliche Theorie ein System von intersubjektiv überprüfbaren, methodisch gewonnenen, in einen konsistenten Zusammenhang formulierten Aussagen über einen definierten Sachverhalt.²⁴ Finden sich diese strukturellen Vorgaben einer Theorie im Vorgehen und in den Inhalten der „Geistlichen Übungen“ wieder?

Das bis heute gültige Vorgehen, die „Method“ in den Geistlichen Übungen ist der Vierschritt „Besinnung“ – „Betrachtung“ – „sich öffnen für den Willen Gottes“ – „das Leben danach ausrichten“. Dazu kommt ein kleines Moment der intersubjektiven Überprüfbarkeit dieses Vierschritts. Zum einen geschieht das durch den „welcher die Übungen gibt“²⁵, den Exerzitenbegleiter. Seine Aufgabe und Rolle ist fest umrissen – am ehesten ist diese Rolle zu umschreiben als „in der Mitte stehend, wie eine Waage, unmittelbar den Schöpfer mit dem Geschöpf wirken lassen und das Geschöpf mit seinem Schöpfer und Herrn.“²⁶ Mit dem Exerzitenbegleiter im Gespräch, muss deutlich werden, aufgrund welcher Prämissen, Grundannahmen, Motive und Regungen der Exerzitant zu welchen Dispositionen, Lebensausrichtungen und Entschlüssen gekommen ist. Mit den „Regeln zur Unterscheidung der Geister“²⁷ ist beiden ein methodisches Instrumentarium an die Hand gegeben, das vor allem mit den Begriffen „Trost“ und

²⁴ Zitiert in der Vorlesung und im Handout von Prof. Nadia Kutscher am 11.10.2011 – leider ohne genauere Quellenangabe.

²⁵ Ignatius von Loyola, a.a.O., 29-36.

²⁶ A.a.O., 33.

²⁷ A.a.O., 127-135 – s. auch Anhang 6

„Untrost“ sowohl die Möglichkeit einer intersubjektiv Überprüfbarkeit als auch die Konsistenz und den Zusammenhang des Wahl- und Entscheidungsgeschehens kommunizierbar macht.

Diese methodisch gewonnenen, intersubjektiv überprüfbaren und in einem konsistenten Zusammenhang formulierten Aussagen bilden letztlich vier „Bausteine einer Ignatianischen Theorie Sozialer Arbeit“:

Zum Weltbild: Die „Welt“ ist der Raum, in dem der Mensch alles – nicht: alle (!) - neben ihm Existierende nutzen kann und soll, seine Lebenswelt zu gestalten und um sein Leben zu bewältigen (vgl. „Prinzip und Fundament“). Dies soll aus der Haltung der Gleichmütigkeit, der „Indifferenz“ geschehen, nicht die Dinge und das Existierende selbst dürfen zum Ziel werden, sondern deren Einsatz dient dem eigentlichen Ziel, dem Lobe Gottes, das dem Heil der eigenen Seele gleichkommt – und damit zum Heil der anderen, der Lebenswelt und der Welt als Ganzer gewirkt wird.

Zum Menschenbild: Dabei ist der Mensch aber eingebunden und findet sich vor in einer Welt, die vom „Feind der menschlichen Natur“ entstellt ist. In diese Unheilsstruktur ist der Mensch nicht nur eingebunden, sondern auch durch sein Tun beteiligt. Oft genug lebt er auf Kosten anderer, oft genug lebt er so, als seien ihm – in Fortführung des Psalms 8 – auch die anderen Menschen zu Füßen gelegt. (vgl. die Betrachtung der Hölle). Es geht um den „menschlichen“ Versuch, sein Leben auf Kosten anderer zu bewältigen. Hier gebieten die Geistlichen Übungen Einhalt und Umkehr.

Zu den Handlungsweisen: Diese Umkehr kann im Alltäglichen, in der direkten Lebenswelt des Exerzitanden, geschehen, dies kann aber auch „welterlösend“ sein – je nachdem, wo der einzelne steht, was er wählt, wozu er sich entscheidet, wofür er entschieden lebt. Genau in dem, was entschieden getan oder unterlassen wird, geschieht die in der ignatianischen Spiritualität „Menschwerdung“ des Menschen, genau hier kann anderen bei deren „Menschwerdung“ geholfen werden – und genau auf diese Weise vergegenwärtigt sich die „Menschwerdung Gottes“ neu. Typisch für Ignatius ist das „je nachdem“: die Weise(n), in der dies geschieht,

bleibt unbestimmt und ist von der Lebenswelt und den Umständen, die es zu bewältigen gilt, abhängig.

Zu den Handlungsfeldern: Auch die Felder, in denen das geschieht, legt eine ignatianische Spiritualität nicht fest. Jeder „Ort“ ist von sich aus indifferent, jedes Handlungsfeld hat die Möglichkeit, zum „Jerusalem“ oder zum „Babylon“ zu werden. Bei jeder (!) Handlung kann das eine oder das andere Banner führen, zu jeder Zeit kann, ja muss der ignatianisch geprägte Mensch „Flagge zeigen“. Dies ist weder überheblich noch überfordernd zu verstehen. Das „Gespräch der Barmherzigkeit“ ist zu jeder Zeit die Abkehr vom verführerischen falschen Banner und die Neuorientierung unter das neue Banner möglich.

Im „Prinzip und Fundament“ wird deutlich: es geht in Besinnung und Betrachtung um die jeweils neue Disposition des eigenen Lebens auf den Willen Gottes hin. Die Lebenswelt des Exerzitanden soll gestaltet werden, wie klein oder wie groß sie auch gedacht bzw. betrachtet wird. Und Ziel der Geistlichen Übungen ist es weiter, die Bewältigung dieser Lebenswelt angesichts eines „Feindes der menschlichen Natur“, der in dieser Welt am Werk ist, mit Großmut und Freigebigkeit als Erfüllung des Willens Gottes anzugehen.

Diese vier Bausteine zusammenfassend, kann festgehalten werden: Für Ignatius – und in der ignatianischen Spiritualität - geht es darum, in allem („en todo“) den Ruf des himmlischen Königs zu hören, zu erspüren, um liebend diesem König dann zu dienen und seinem Reich zum Durchbruch zu verhelfen („amar y servir“). Grundlage ist die gesamte Lebenswelt des Exerzitanden, die „liebende und dienende“ (Um-) Gestaltung dieser Lebenswelt, die Bewältigung der Anforderungen dieser Lebenswelt ist wesentlich die Art und Weise der ignatianisch geprägten Form der Nachfolge Jesu. Um es mit Dietrich Bonhoeffers zu verdeutlichen: der ignatianischen Spiritualität diametral gegenüber findet der Exerzitand in einer von Gott mündig gewordenen „gottlosen“ Welt die Haltung des „Mit Gott und vor Gott leben wir ohne Gott!“ Und er ist gerufen, sich in dieser Welt zu orientieren und die Aufgaben die diese Welt ihm stellt, gläubig zu bewältigen.

3. Teil: Zur Aktualität einer „Ignatianischen Theorie der Soziale Arbeit“

Die beiden Stichworte „Lebensweltorientierung“ und „Lebensbewältigung“ weisen auf die Aktualität einer „Ignatianischen Theorie Sozialer Arbeit“ für Menschen hin, deren soziales Engagement an sich und deren Profession als Sozialarbeiter sich rückbinden will an ihren Glauben und ihre Religion.

Einige Parallelen und Anknüpfungspunkte zu gegenwärtigen Theorien und Theoretikern Sozialer Arbeit sollen hier in aller Knappheit gezogen werden.

3.1. Spiritualität der „Geistlichen Übungen“ und Lebensweltorientierung (Hans Thiersch)²⁸

Hans Thiersch (*1935) und seine Theorie der Sozialen Arbeit sind eng verbunden mit dem Begriff der „Lebensweltorientierung“. Thiersch setzt beim Alltagsleben des Menschen in seiner sozialen, zeitlichen und räumlichen Erfahrung an. Dieses Alltagsleben ist dadurch bestimmt, dass „Menschen sich als Subjekte in eigenen Erfahrungen und Aufgaben wahrnehmen, dass Menschen sich in einem sozialen Umfeld vorfinden, dass vielfältige und unterschiedliche Aufgaben in- und nebeneinander bewältigt werden müssen, dass die Erledigung der Aufgaben pragmatisch orientiert und mit dem Verzicht auf Begründungen verbunden ist, dass die Bewältigung der Aufgaben nur möglich ist durch Entlastungen in Regeln und Routinen. (...) Unter ‚Alltäglichkeit‘ versteht Thiersch generell geltende Verstehens- und Handlungsmuster im Alltag (...). Alltagswelten sind konkrete Lebensfelder, in denen Alltäglichkeit sich darstellt. Alltäglichkeit ist soziales Handeln, das nur ‚verstanden‘ werden kann.“²⁹

Im Gastvortrag vom 07.05.2009 im Rahmen der Vorlesung „Theorien der Sozialen Arbeit“ an der Universität Esslingen im Sommersemester 2009 beschreibt Thiersch den Grundansatz der Lebensweltorientierung darin

²⁸ Vgl. zum Folgenden Engelke, a.a.O., 427-443.

²⁹ A.a.O., 435f.

„dass man in den Verhältnissen mit den Ressourcen dieser Verhältnisse versucht, bessere Verhältnisse herzustellen, oder im Alltag mit den Ressourcen des Alltags zu einem gelingenderen Alltag zu kommen.“³⁰

Dieser von Thiersch beschriebene Grundansatz der Lebensweltorientierung entspricht exakt dem formalen Vorgehen der ersten beiden Schritte im Vierschritt der „Geistlichen Übungen“, der Besinnung auf die Lebenswelt und auf deren Betrachtung. Im „Prinzip und Fundament“ wird die Lebenswelt dem Exerzitanden als sein Gegenüber vor Augen gestellt, in der „Ersten Woche“ betrachtet er sein „In-Sein“ in der Welt mit allen Facetten, und in der „Zweiten Woche“ geht es um Neuorientierung in der Welt - wobei das Leben Jesu zwar als Maßstab vorgegeben ist, hier liegt der inhaltliche Unterschied zu Thiersch, der im zitierten Vortrag allerdings auch einige Male die Bibel – als ablehnenden und als zustimmenden Maßstab – zu zitieren versteht. Eine Parallele zu Thiersch liegt aber darin, dass in den Verhältnissen und mit den Ressourcen der Verhältnisse bessere Verhältnisse hergestellt werden sollen – die Regeln zur Unterscheidung der Geister – besonders in der vereinfachten Fassung von P. Georg Mühlbrock SJ³¹ - weisen darauf eindeutig hin. Vom formalen Grundansatz und vom Ziel her sind die genannten Bausteine einer Ignatianischen Theorie Sozialer Arbeit Thierschs Theorie mehr als nahe. Beides geht vom Alltag des Menschen aus, beides setzt auf die Ressourcen des Alltags, und bei dem geht es darum, „einen gelingenderen Alltag (zu) ermöglichen“.³²

3.2. Spiritualität der „Geistlichen Übungen“ und Lebensbewältigung (Lothar Böhnisch)

Die Theorie Sozialer Arbeit, die Lothar Böhnisch (*1944) entwickelt und stetig ausgebaut hat, ist mit dem Begriff der „Lebensbewältigung“ verbunden.

³⁰ Nachzuhören und zu mit zu verfolgen auf <http://www.hs-esslingen.de/de/hochschule/fakultaeten/soziale-arbeit-gesundheit-und-pflege/termine-veranstaltungen/gastvortraege> - Zugriff am 2.12.2011.

³¹ Vgl. Anhang 6: Regeln zur Unterscheidung der Geister.

³² Untertitel der Darstellung der Theorie Thierschs in: Engelke: a.a.O., 427

Nach Schefold³³ setzt Böhnisch bei einem „Ende der Selbstverständlichkeit“³⁴ an. Die „Selbstverständlichkeit“, auf die Schefold sich bezieht, meint den Ausbau des Wohlfahrtsstaates ab dem Ende der 60er Jahre und aller konventionellen Muster in der Bewältigung des alltäglichen Lebens, die dieser Ausbau des Wohlfahrtsstaat mit sich brachte. „Als Gesellschaftsprinzip ist der Sozialstaat nicht nur gesellschaftliches Ordnungsmuster, sondern bezeichnet auch eine Epoche der kulturellen Hegemonie von Ideen, an denen entlang sich eine typische Vorstellung von Sozialintegration vom Verhältnis von einzelnen und Gesellschaft herausgebildet hat.“³⁵ Diese Epoche der kulturellen Hegemonie konventioneller Muster, die sich in der Bewältigung alltäglicher Aufgaben entwickelt haben und für einige Jahrzehnte eine Plausibilität hatten, sei nun (1985!), so Böhnischs These, überholt. Dem neuen Paradigma „Lebensbewältigung“, das er beschreibt, „liegt die gegenwärtige gesellschaftliche Erfahrung zugrunde, dass nicht mehr alle Individuen einfach in ein Modell gesellschaftlicher und subjektiver Entwicklung eingeordnet werden wollen, dessen Zielgrößen an den Prozess gesellschaftlichen Fortschritts gebunden sind. Und darüber hinaus zeigt sich ein allgemeine Phänomen: technische, soziale und kulturelle Kompetenz des Menschen können nicht länger nur von der zentralen Idee der Modernisierung der Gesellschaft – und der Beiträge, die optimal sozialisierte Personen dazu leisten können – definiert werden.“³⁶

Böhnischs Ansatz betont die heutige Neugier darauf, wie „die Herausbildung und Verwertung subjektiver Kompetenzen und Strukturen jeweils von Fall zu Fall, von Situation zu Situation zur Entstehung neuer Lebensentwürfe und Integrationsmuster führen kann.“³⁷

Die Parallele der Theorie Böhnischs zu den „Ignatianischen Bausteinen einer Theorie Sozialer Arbeit“ ist offensichtlich. Die „Geistlichen Übungen“

³³ Vgl. für das Folgende Schefold, Werner: Lebensbewältigung, in http://www.lothar-bohnisch.de/themenfelder_lebensbew.php - Zugriff am 5.12.2011.

³⁴ Ebd.

³⁵ Böhnisch, Lothar und Schefold, Werner: Lebensbewältigung. Weinheim und München 1985, 7f – zitiert in Schefold, a.a.O., ohne Seitenangabe.

³⁶ A.a.O., 76. – zitiert ebd.

³⁷ A.a.O., 77 – zitiert ebd.; Unterstreichung durch den Autor.

zielen – schon seit ihrer Entstehung im 16. Jahrhundert! – auf ein Heraus-treten aus hegemonialen konventionellen Mustern. Genau dadurch sind die wiederholten Aufhebungen des Jesuitenordens³⁸ zu erklären. Bis heute geht es in den „Geistlichen Übungen“ darum, das der Vierschritt von Besinnung, Betrachtung, Öffnung aus Ausrichtung auf den Willen Gottes hin den Exerzitanden als einzelnen, - und in der „deliberatio communitaria“ geistliche Gruppen und Gemeinschaften auch als Ganzes – „von Fall zu Fall, von Situation zu Situation zur Entstehung neuer Lebensentwürfe und Integrationsmuster führen kann.“³⁹

Das „Paradigma der Lebensbewältigung“ im Sinne von Lothar Böhnisch kann von daher einem soziologischen Untertitel gleich als Ziel der „Geistlichen Übungen „ verwendet werden.

³⁸ 1759 in Portugal, 1764 in Frankreich, 1767 in Spanien, 1773-1814 im gesamten Kirchenstaat (als Aufhebung des Jesuitenordens), 1872-1919 im Deutschen Reich innerhalb des Kulturkampfes, 1874 (bis 1973!) in der Schweiz.

³⁹ s. Anm. 10.

Schluss: Soziales Engagement und Soziale Arbeit: Essenz oder Akzidenz der ignatianischen Spiritualität?

Die Einleitung lenkte den Blick auf das soziale Engagement des Jesuitenordens und der ignatianischen Spiritualität, die denen zu Eigen ist, die ihr Leben nach dieser „Spiritualität der Geistlichen Übungen“ ausrichten. Die Frage wurde aufgeworfen, ob Soziales Engagement und/oder Soziale Arbeit Essenz oder Akzidenz gelebter ignatianischer Spiritualität seien.

Dass die „Geistlichen Übungen“ Bausteine einer Theorie Sozialer Arbeit liefern, die sogar Parallelen in gegenwärtigen Theorien aufweisen, zeigt der zweite und dritte Teil dieser Arbeit.

Dass ein soziales Engagement im Sinne einer Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch und im Sinne des „Paradigmas der Lebensbewältigung“ nach Lothar Böhnisch zur Essenz, zur Wesensbestimmung christlich-ignatianischer Identität gehört, ist damit ebenso erwiesen. Gelebte Spiritualität ist immer ein „Dienen“ und ein „Lieben“ (im Sinne achtsamer Annahme und achtsamen Umgangs) in der Welt und für die Welt. Damit ist jedem weltflüchtendem und die Welt ablehnendem Begriff des Spirituellen innerhalb der ignatianischen Spiritualität die Legitimation genommen.

Dass die Soziale Arbeit als Profession eine wesensnotwendige, essentielle Konsequenz der ignatianischen Spiritualität und der „Geistlichen Übungen“ sei, kann nicht generalisierend behauptet werden. Die Bereitschaft, der Wunsch, professionell in der Sozialen Arbeit tätig zu werden, professionell sich einzusetzen und „wesentlich“ mitzuwirken in der „Lebensweltorientierung“ und bei der „Lebensbewältigung“ anderer, dies lässt der Vierschritt der Geistlichen Übungen aber jedem Exerzitanden und jeder Gruppierung und Gemeinschaft offen, die den Weg dieser Geistlichen Übungen gehen. Und jeder Obere innerhalb der Kirche ist gut beraten, dem und denen, die darin nach Besinnung, Betrachtung, Öffnung und Ausrichtung auf den Willen Gottes hin ihre je eigen Weise der je eigenen „Lebensweltorientierung“ und „Lebensbewältigung“ sehen, Türe und Wege

dahin zu öffnen und dem „en todo amar y servir“ keine Riegel vorzuschieben!

Anhang 1: Prinzip und Fundament (EB 23)

(23) Der Mensch ist geschaffen dazu hin, Gott Unseren Herrn zu loben, Ihn zu verehren und Ihm zu dienen, und so seine Seele zu retten.

Die andern Dinge auf Erden sind zum Menschen hin geschaffen, und um ihm bei der Verfolgung seines Zieles zu helfen, zu dem hin er geschaffen ist. Hieraus folgt, dass der Mensch sie soweit zu gebrauchen hat, als sie ihm zu seinem Ziele hin helfen, und soweit zu lassen, als sie ihn daran hindern.

Darum ist es notwendig, uns allen geschaffenen Dingen gegenüber gleichmütig zu machen, überall dort, wo dies der Freiheit unseres Wahlvermögens eingeräumt und nicht verboten ist, dergestalt, dass wir von unserer Seite Gesundheit nicht mehr als Krankheit begehren, Reichtum nicht mehr als Armut, Ehre nicht mehr als Ehrlosigkeit, langes Leben nicht mehr als kurzes, und dementsprechend in allen übrigen Dingen, einzig das ersehnd und erwählend, was uns jeweils mehr zu dem Ziele hin fördert, zu dem wir geschaffen sind.

Zeitgenössische Übersetzung von David Fleming SJ:

Ziel unseres Lebens ist es, für immer mit Gott zu leben. Gott gab uns Leben, weil er uns liebt. Unsere eigene Antwort der Liebe ermöglicht es, dass Gottes Leben grenzenlos in uns hinein strömt. Alle Dinge dieser Welt sind Geschenke Gottes, uns angeboten, damit wir ihn leichter erkennen und uns bereitwilliger liebend zurückgeben.

Daraus folgt, dass wir alle Geschenke Gottes soweit schätzen und benutzen, als sie uns helfen, uns zu liebenden Menschen zu entwickeln. Aber wenn eine dieser Gaben Mittelpunkt unseres Lebens wird, ersetzt sie Gott und hindert unser Wachsen auf das Ziel hin.

So müssen wir uns also im Alltagsleben angesichts dieser geschaffenen Gaben im Gleichgewicht halten, insofern wir noch frei wählen können und nicht durch Verpflichtung gebunden sind.

Wir sollen unser Verlangen nicht auf Gesundheit oder Krankheit fixieren, nicht auf Wohlstand oder Armut, Erfolg oder Versagen, ein langes Leben oder ein kurzes Leben. Denn alles hat in sich die Möglichkeit, in uns eine tiefere Antwort hervorzulocken für unser Leben in Gott.

Unser einziges Verlangen und unsere einzige Wahl soll sein: ich möchte und wähle, was eher dahin führt, dass Gott sein Leben in mir vertiefen kann.

Anhang 2: Besinnung über die Hölle (EB 65-72)

Die erste Einstellung: Zurichtung. Hier mit der Schau der Einbildung die Länge, Weite und Tiefe der Hölle sehen.

Die zweite: bitten um was ich begehre. Hier das innere Fühlen der Strafe erbitten, die die Verdammten erleiden, zu dem Zweck, dass wenn ich wegen meiner Fehler die Liebe des Ewigen Herrn vergäße, mir wenigstens die Furcht vor der Strafe dazu ver helfe, nicht in die Sünde zu fallen.

(66) DER ERSTE PUNKT wird sein: Sehen mit der Schau der Einbildung die großen Flammen, und die Seelen wie in brennenden Leibern.

(67) DER ZWEITE: Hören mit den Ohren Weinen, Wehklagen, Geheul, Geschrei, Lästerungen gegen Christus Unseren Herrn und gegen alle Seine Heiligen.

(68) DER DRITTE: Riechen mit dem Geruch Rauch, Schwefel und Faulendes.

(69) DER VIERTE: Schmecken mit dem Geschmack bittere Dinge wie Tränen, Trübsal und den Wurm des Gewissens.

(70) DER FÜNFTTE: Tasten mit dem Getast, wie die Feuergluten die Seelen erfassen und entzünden.

(71) Im *Gespräch* zu Christus Unserem Herrn sich der Seelen erinnern, die in der Hölle sind, die einen, weil sie nicht an seine Ankunft glaubten, die andern, weil sie trotz ihres Glaubens nicht seinen Geboten gemäß handelten, drei Gruppen unterscheidend: die erste vor Seiner Ankunft, die zweite während Seines Lebens, die dritte nach Seinem Leben auf dieser Welt. Dabei Dank sagen, dass Er mich nicht durch Abbruch meines Lebens in eine von diesen Gruppen fallen ließ. Und ebenso, dass Er mir bisher ständig so große Pietät und Barmherzigkeit zugewendet hat. Zum Schluss ein Vater Unser.

(72) Die erste Übung soll um Mitternacht stattfinden, die zweite beim Aufstehen in der Frühe, die dritte vor oder nach der Messe, jedenfalls vor dem Mittagessen, die vierte zur Stunde der Vesper, die fünfte eine Stunde vor dem Abendessen. Diese Verteilung der Stunden möchte ich während der ganzen vier Wochen mehr oder weniger eingehalten wissen, je nach-

dem Alter, Verfassung und Anlage der Person, die sich übt, es erlauben, die fünf Übungen oder deren weniger durchzuführen.

Anhang 3: Betrachtung von der Menschwerdung (EB 102-108)

(102) Die *erste Einstellung* ist, den Vorgang vergegenwärtigen, den ich betrachten soll. Hier, wie die drei Göttlichen Personen die ganze Fläche oder das gesamte Erdenrund voll von Menschen überschauten und, sehend wie alle zur Hölle abstiegen, in ihrer Ewigkeit beschlossen, dass die zweite Person sich zum Menschen mache, um das Menschengeschlecht zu retten, und, als die Fülle der Zeit gekommen war, den Engel Gabriel zu Unserer Herrin sandten (...)

(103) Die *zweite*: Zurichtung des Schauplatzes. Hier schauen die gesamte Weite des Erdenrundes, auf dem so viele und so verschiedenartige Völker wohnen; und nachher im Besondern das Haus und die Zimmer Unserer Herrin in der Stadt Nazareth in der Provinz Galiläa. (...)

(104) Die *dritte*: Bitten um was ich begehre: hier bitten um die innere Erkenntnis des Herrn, der für mich Sich zum Menschen gemacht hat, dazu hin, dass ich jeweils mehr Ihn liebe und Ihm nachfolge.

(106) DER ERSTE PUNKT ist: *Sehen* die Personen, die einen und die andern. Und zuerst die über dem Erdkreis, in so großer Verschiedenheit der Tracht wie des Benehmens, die einen weiß und die andern schwarz, die einen im Frieden und die andern im Krieg, die einen weinend und die andern lachend, die einen gesund und die andern krank, die einen geboren werdend, die andern sterbend usf.

Zweitens: Sehen und erwägen die drei Personen wie auf Ihrem Königsstuhl oder Thron Seiner Göttlichen Majestät, wie Sie das ganze Erdenrund überblicken und alle Völker in so großer Blindheit dahinleben und sterben und zur Hölle fahren sehen.

Drittens: Sehen Unsere Herrin und den Engel, der sie grüßt; und sich besinnen, um aus solchem Anblick einen Nutzen zu ziehen.

(107) DER ZWEITE: *Hören*, was die Personen über dem Antlitz der Erde hin sprechen; wie sie sich miteinander unterhalten, wie sie schwören und lästern usf. In gleicher Weise, was die göttlichen Personen sagen, nämlich: «Lasst uns die Erlösung des Menschengeschlechts wirken usf.» Weiter, was der Engel und Unsere Herrin reden. Dann sich darüber besinnen, um aus ihren Worten einen Nutzen zu ziehen.

(108) DER DRITTE: Das Tun der Personen über dem Antlitz der Erde betrachten; wie sie einander schlagen und töten, wie sie zur Hölle fahren usf. In gleicher Weise, was die göttlichen Personen tun, nämlich die Heiligste Menschwerdung wirken usf. Und ebenso was der Engel und Unsere Herrin tun, wie nämlich der Engel sein Amt als Gesandter ausübt und Unsere Herrin sich demütigt und der Göttlichen Majestät Dank sagt. Dann sich darüber besinnen, um aus all dem einen Nutzen zu ziehen.

(109) Zum Schluss eine *Aussprache* halten. Sich überlegen, was ich den drei Göttlichen Personen sagen soll, oder dem Ewigen Wort, das Fleisch geworden ist, oder Unserer Mutter und Herrin. Gemäß dem, was jeder in sich verspürt, wird er bitten, um je bessere Nachfolge und Nachahmung Unseres Herrn, der soeben Fleisch geworden ist, und ein Vater Unser beten.

Anhang 4: Der Ruf des himmlischen Königs (EB 91-100)

(91) Der Ruf des irdischen Königs dient dazu, das Leben des Ewigen Königs zu betrachten. (...)

Die erste Einstellung ist die Zurichtung des Schauplatzes. Hier mit den inneren Augen schauen die Synagogen, Städte und Burgen, durch welche Christus Unser Herr predigend hindurch zog.

Die zweite: Die Gnade erbitten, die ich begehre. Hier wird es sein, Unsern Herrn um die Gnade bitten, dass ich nicht taub sei auf Seinen Ruf hin, sondern schnell und voll Bereitschaft, zu erfüllen Seinen Heiligsten Willen.

(92) [ERSTER TEIL]

DER ERSTE PUNKT ist: Sich einen menschlichen König vor Augen Stellen, von Gott Unserm Herrn selber erwählt, dem alle Fürsten und alle Christenmenschen Ehrfurcht erweisen und gehorchen.

(93) DER ZWEITE: Sehen, wie dieser König alle die Seinen anredet und spricht: Mein Wille ist es, das ganze Land der Ungläubigen mir zu unterwerfen

Deshalb: wer mit mir kommen will, hat mit der gleichen Speise zufrieden zu sein, wie ich sie habe, ebenso mit Trank und Kleidung usf. Gleichfalls hat er wie ich bei Tag sich anzustrengen und bei Nacht zu wachen usf., damit er nachher mit mir zusammen am Siege Anteil habe, wie er teilhatte an den Mühen.

(94) DER DRITTE: Erwägen, was die guten Untertanen einem so freigebigen und menschenfreundlichen König antworten müssen, und folgerichtig, wie sehr einer, der den Antrag eines solchen Königs nicht annähme, wert wäre, vor der ganzen Welt gerügt und für einen entarteten Ritter angesehen zu werden.

[ZWEITER TEIL]

(95) Der zweite Teil dieser Übung besteht in der Anwendung des erwähnten Beispiels vom irdischen König auf Christus Unseren Herrn, entsprechend den drei angeführten Punkten.

Und zum ERSTEN PUNKT: Wenn wir schon einen solchen Ruf des irdischen Königs an seine Untertanen in Erwägung ziehen, um wie viel mehr

ist es dann der Erwägung würdig, Christus Unseren Herrn, den Ewigen König, zu sehen, und vor Ihm die gesamte und vollständige Welt, an die Er als ganze und an den je Einzelnen im besonderen Seinen Ruf ergehen lässt und spricht: Mein Wille ist es, die gesamte Welt und sämtliche Feinde zu unterwerfen, und so in die Glorie meines Vaters einzugehen. Wer deshalb mit mir kommen will, hat sich anzustrengen mit mir, damit er, wie er mir in der Mühsal folgte, so auch mir in der Glorie folge.

(96) ZUM ZWEITEN: Erwägen, dass alle, die Urteil und Vernunft haben, ihre ganze Person für jene Mühen anbieten werden.

(97) ZUM DRITTEN: jene, die sich mehr ergreifen lassen und auszeichnen wollen in ungeteiltem Dienst ihres Ewigen Königs und Uneingeschränkten Herrn, werden nicht nur ihre Person zu den Mühen anbieten, sondern angehen gegen ihre eigene Sinnlichkeit und ihre Liebe zu Fleisch und Welt, und Angebote von jeweils größerem Wert und größerer Bedeutung darbringen, indem sie sprechen:

(98) Ewiger Herr aller Dinge, ich bringe Dir mein Angebot dar mit Deiner Gunst und Hilfe, angesichts Deiner unendlichen Güte und in Gegenwart Deiner glorreichen Mutter und aller heiligen Männer und Frauen des himmlischen Hofes: dass ich wünsche und ersehne, und dass es mein überlegter Entschluss ist, sofern es nur zu Deinem größeren Dienst und Lobpreis gereicht, Dir nachzustreben im Ausstehen alles Unrechts und aller Schmach und aller Armut, der äußeren wie der geistigen, sofern Deine Heiligste Majestät mich erwählen und aufnehmen will zu solchem Leben und Stand. (...)

Anhang 5: Die Besinnung über zwei Banner (EB 136-148)

(136) Besinnung über zwei Banner, das eine Christi, des höchsten Befehlshabers und Unseres Herrn, das andere Luzifers, des Todfeindes unserer menschlichen Natur. (...)

(137) Die *erste Einstellung* ist der Vorgang. Hier wird es sein, wie Christus ruft und alle unter Sein Banner zu sammeln wünscht, Luzifer im Gegenteil unter das seine.

(138) Die *zweite*: Zurichtung des Schauplatzes. Hier ein großes Heerlager in der Gegend von Jerusalem sehen, wo der oberste Befehlshaber der Guten, Christus Unser Herr, weilt; ein anderes Heerlager in der Gegend von Babylon, wo der Häuptling der Feinde, Luzifer, sich befindet.

(139) Die *dritte*: Bitten um was ich begehre. Hier bitten um die Erkenntnis der Betrügereien des bösen Häuptlings, um Hilfe, mich davor zu bewahren, um Erkenntnis des wahren Lebens, das der höchste und wahrhaftige Befehlshaber zeigt, und um die Gnade, Ihm nachzufolgen.

[ERSTER TEIL]

(140) DER ERSTE PUNKT ist: Sich vorstellen, wie sich der Anführer aller Feinde in jenem großen Heerlager von Babylon hinsetzt auf einen großmächtigen Thron aus Feuer und Rauch, in einer Gestalt von Schauer und Schrecken.

(141) DER ZWEITE: Erwägen, wie er unzählige Dämonen zusammenruft, und wie er sie ausstreut, die einen in diese, die andern in jene Stadt, und so über die ganze Welt hin, ohne irgendeinen Landstrich, einen Ort, eine Stadt oder irgendeinen einzelnen Menschen zu übergehen.

(142) DER DRITTE: Erwägen die Rede, die er an sie richtet, und wie er sie anspornt, Netze und Ketten auszuwerfen; und zwar sollen sie zuerst durch Begierde nach Reichtum in Versuchung führen, wie er bei den meisten zu tun pflegt, damit sie desto leichter zu eitler Ehre der Welt und von da zu ausgewachsenem Hochmut gelangen.

Die erste Stufe soll also die Reichtümer sein, die zweite die Ehre, die dritte der Hochmut, und über diese drei Stufen führt er sie ein zu allen übrigen Lastern.

[ZWEITER TEIL]

(143) Entsprechend als Gegensatz hat man sich vorzustellen den höchsten und wahren Befehlshaber, der da ist Christus Unser Herr.

(144) DER ERSTE PUNKT ist: Erwägen, wie Christus Unser Herr Sich im großen Heerlager in der Gegend von Jerusalem niederlässt, an einem unscheinbaren Ort, schön und anmutig.

(145) DER ZWEITE: Erwägen, wie der Herr der ganzen Welt so viele Personen, Apostel, Jünger usf. erwählt und sie in die ganze Welt sendet, damit sie Seine heilige Lehre durch alle Stände und alle Lebenslagen hindurch ausstreuen.

(146) DER DRITTE: Erwägen die Rede, die Christus Unser Herr an alle Seine Diener und Freunde richtet, welche Er zu solcher Fahrt aussendet, wie Er ihnen empfiehlt, sie möchten allen zu helfen suchen, indem sie zuerst zu höchster Armut im Geiste hin bewegen und, wenn Seine Göttliche Majestät daran Gefallen fände und sie erwählen wollte, nicht minder zu äußerer Armut; zweitens zum Verlangen nach Schmähungen und verachtet werden, denn aus diesen beiden Dingen ergibt sich die Demut. So dass drei Stufen entstehen: die erste Armut gegen Reichtum, die zweite Schmähungen und verachtet werden gegen die weltliche Ehre, die dritte Demut gegen Hochmut, und über diese drei Stufen müssen sie einführen in alle andern Tugenden.

(147) Ein *Gespräch* zu Unserer Herrin, dass sie mir von ihrem Sohn und Herrn die Gnade erlange, unter Sein Banner aufgenommen zu werden, zuerst in der größten Armut im Geist, und falls Seine Göttliche Majestät daran Gefallen fände und mich erwählen und annehmen wollte, nicht minder zu äußerer Armut; zweitens im Erleiden von Schimpf und Unrecht, um Ihm darin jeweils mehr nachzufolgen, sofern ich das erdulden kann ohne irgend jemandes Sünde noch ein Missfallen Seiner Göttlichen Majestät. Und damit verbunden ein Ave Maria.

Dasselbe nochmals vom Sohn erbitten, dass Er es mir vom Vater erlange, und damit verbunden ein Anima Christi beten. Dasselbe nochmals vom Vater erbitten, dass Er es mir gewähre, und ein Vater Unser beten.

(148) Diese Übung findet um Mitternacht statt und dann ein zweites Mal am frühen Morgen. Über das gleiche werden zwei Wiederholungen gehalten.

ten zur Zeit der Messe und zur Zeit der Vesper. Den Schluss bilden jeweils die drei Gespräche zu Unserer Herrin, zum Sohn und zum Vater. Und vor dem Abendessen wird die folgende Besinnung über die drei Menschen-
gruppen gehalten.

Anhang 6: Regeln zur Unterscheidung der Geister (EB 313-336)

(313) REGELN, UM EINIGERMASSEN DIE VERSCHIEDENEN BEWEGUNGEN ZU ERKLÄREN UND ZU ERSPÜREN, DIE IN DER SEELE SICH VERURSACHEN; DIE GUTEN, UM SIE AUFZUNEHMEN, DIE SCHLECHTEN, UM SIE ZU VERWERFEN.

Sie eignen sich mehr für die erste Woche

(314) DIE ERSTE REGEL. Denen, die von Todsünde zu Todsünde gehen, pflegt der Böse Feind gemeinhin augenscheinliche Lust vorzustellen, indem er Bilder sinnlicher Ergötzungen und Lüste hervorruft, um sie jeweils mehr in ihren Lastern und Sünden zu bewahren und zunehmen zu lassen. Der gute Geist verfährt bei solchen in entgegengesetzter Weise; er stachelt sie auf und gibt ihnen Gewissensbisse im innern Instinkt der Vernunft.

(315) DIE ZWEITE. Bei denen, die entschieden voranmachen in der Reinigung von ihren Sünden und die im Dienste Gottes Unseres Herrn vom Guten zum je Besseren übergehen, hat eine Weise statt, die der ersten Regel entgegengesetzt ist. Denn nun ist es dem bösen Geiste eigen, zu beißen, traurig zu stimmen und Hindernisse zu legen, indem er mit falschen Gründen beunruhigt, damit man nicht weiter vorrücke. Und dem guten Geist ist es eigen, Mut und Kraft, Tröstungen, Tränen, Einsprechungen und Ruhe zu geben, indem er alle Hindernisse leicht macht und weghebt, damit man im Tun des Guten weiter voranschreite.

(316) DIE DRITTE. *Vom geistlichen Trost.* Ich rede von Trost, wenn in der Seele eine innere Bewegung sich verursacht, bei welcher die Seele in Liebe zu ihrem Schöpfer und Herrn zu entbrennen beginnt und demzufolge kein geschaffenes Ding auf dem Antlitz der Erde mehr in sich zu lieben vermag, es sei denn im Schöpfer ihrer aller. Desgleichen: wenn einer Tränen vergießt, die ihn zur Liebe Seines Herrn bewegen, sei es aus Schmerz über seine Sünden oder über das Leiden Christi Unseres Herrn oder über andere unmittelbar auf Seinen Dienst und Lobpreis hin geordnete Dinge. Und endlich nenne ich Trost jede Zunahme von Hoffnung, Glaube und Liebe, und jede innere Freudigkeit, die ihn zu den himmlischen

Dingen ruft und zieht und zum eigenen Heil seiner Seele, indem sie ihn besänftigt und befriedet in seinem Schöpfer und Herrn.

(317) DIE VIERTE. *Von der geistlichen Trostlosigkeit.* Ich nenne Trostlosigkeit alles, was zur dritten Regel in Gegensatz steht, als da ist: Verfinsternung der Seele, Verwirrung in ihr, Hinneigung zu den niedrigen und irdischen Dingen, Unruhe verschiedener Getriebenheiten und Anfechtungen, die zum Mangel an Glauben, an Hoffnung, an Liebe bewegen, wobei sich die Seele ganz träg, lau, traurig findet und wie getrennt von ihrem Schöpfer und Herrn. Denn wie der Trost das Gegenteil der Trostlosigkeit ist, so sind auch die Gedanken, die der Trostlosigkeit entspringen, entgegengesetzt den Gedanken, die aus dem Trost entstehen.

(318) DIE FÜNFTE. Zur Zeit der Trostlosigkeit soll man nie eine Änderung treffen, sondern fest und beständig in den Vorsätzen und der Entscheidung stehen, in denen man am Tag vor dieser Trostlosigkeit stand, oder in der Entscheidung, in der man im vorausgehenden Troste stand. Denn wie uns im Trost jeweils mehr der gute Geist führt und berät, so in der Trostlosigkeit der böse, auf dessen Ratschläge hin wir den Weg nie finden können, um das Rechte zu treffen.

(319) DIE SECHSTE. Sollen wir in der Trostlosigkeit die früheren Vorsätze nicht ändern, so ist es doch sehr von Nutzen, uns selber entschieden gegen eben diese Trostlosigkeit hin zu ändern, so etwa, dass wir uns mehr dem Gebet, der Betrachtung hingeben, uns viel prüfen und in irgendeiner angemessenen Weise freigebigter Buße tun.

(320) DIE SIEBTE. Wer in Trostlosigkeit ist, erwäge, wie der Herr ihn zur Probe in seinen natürlichen Fähigkeiten gelassen hat, zu dem Zweck, dass er den verschiedenen Antrieben und Anfechtungen des Feindes widerstehe. Er kann es nämlich mit der göttlichen Hilfe, die ihm stets verbleibt, auch wenn er sie nicht deutlich spürt, da ihm der Herr zwar seine große Glut, die besondere Liebe und die intensive Gnade entzogen, ihm aber die zum ewigen Heil genügende Gnade gelassen hat.

(321) DIE ACHTE. Wer in Trostlosigkeit ist, gebe sich Mühe, in der Geduld auszuharren, die den ihn überkommenden Quälereien entgegenwirkt. Und er möge bedenken, dass er gar bald wieder getröstet sein wird; dabei aber

sorgsam die Mittel gegen solche Trostlosigkeit anwenden, wie in der sechsten Regel gesagt worden ist.

(322) DIE NEUNTE. Drei Gründe sind es vornehmlich, warum wir uns trostlos finden. Der erste, weil wir lau, träge oder nachlässig in unseren geistlichen Übungen sind: so zieht sich durch unsere Schuld der geistliche Trost von uns zurück. Der zweite, damit Gott uns erprobe, wie weit wir sind und in welchem Ausmaß wir uns ausgeben in seinem Dienst und Lobpreis ohne einen so großen Sold an Tröstungen und besonderen Gnaden. Der dritte, um uns die wahre Kenntnis und Einsicht zu geben, dazuhin, es inwendig zu erleben, dass es nicht unsere Sache ist, große Hingabe, intensive Liebe, Tränen oder irgendeinen andern geistlichen Trost uns zu verschaffen oder zu erhalten, sondern dass es ganz eine Gabe und Gnade Gottes Unseres Herrn ist, und wir uns nicht in ein fremdes Haus einnisten und unsern Geist in irgendeinem Stolz oder eitlen Ruhm aufblähen, indem wir die Andacht oder andere Teile des geistlichen Trostes uns selber zuschreiben.

(323) DIE ZEHNTE. Wer im Trost ist, bedenke, wie er sich in der Trostlosigkeit benehmen werde, die später kommen wird, indem er für dann neue Kräfte sammelt.

(324) DIE ELFTE. Wer getröstet ist, Sorge sich zu demütigen und zu erniedrigen soviel er kann, indem er bedenkt, wie wenig er wert ist zur Zeit der Trostlosigkeit ohne diese besondere Gnade oder Tröstung. Und im Gegenteil bedenke, wer in der Trostlosigkeit ist, dass er viel vermag mit der Gnade, die genügt, um allen seinen Feinden zu widerstehen, indem er die Kräfte bei seinem Schöpfer und Herrn sich holt.

(325) DIE ZWÖLFTE. Der Feind verhält sich wie ein Weib; seine Kräfte sind schwach, aber er will gerne stark erscheinen. Denn wie es Weiberart ist, beim Streit mit einem Mann den Mut zu verlieren und die Flucht zu ergreifen, wenn der Mann ihr die starke Stirne zeigt, wenn aber der Mann zu weichen beginnt und den Mut sinken lässt, Zorn, Rache und Wildheit des Weibes übergroß und maßlos werden, so ist es auch dem Feinde eigen, zusammensinken und den Mut zu verlieren, so da seine Versuchungen die Flucht ergreifen, wenn der Mensch, der sich in geistlichen Dingen übt,

die starke Stirne gegen seine Versuchungen zeigt, indem er geradenwegs das Gegenteil tut; wenn hingegen der sich Übende anfängt, Furcht zu hegen und beim Ausstehen der Versuchungen den Mut zu verlieren, dann gibt es auf der ganzen Welt keine so wilde Bestie wie den Feind der menschlichen Natur, wenn er mit ausgewachsener Bosheit seine tückische Absicht verfolgt.

(326) DIE DREIZEHNTE. Desgleichen verhält er sich wie ein eitler Verliebter: er wünscht verborgen zu sein und nicht entdeckt zu werden. Denn wie dieser falsche Mensch, der sich an die Tochter eines guten Vaters oder an die Gattin eines guten Gatten heranmacht und sie zum Bösen überredet, den Wunsch hat, dass seine Worte und Einflüsterungen geheim bleiben, und es ihm sehr missfällt, wenn die Tochter dem Vater oder die Gattin dem Gatten seine eitlen Worte und seine verkommene Absicht aufdeckt, weil er leicht begreift, dass er sein Vorhaben nicht mehr ausführen kann, ebenso wünscht und begehrt auch der Feind der menschlichen Natur, wenn er seine Listen und Einflüsterungen der gerechten Seele einflößt, dass diese im geheimen empfangen und festgehalten werden; entdeckt sie sie aber ihrem guten Beichtvater oder einer andern geistlichen Person, die seine Betrügereien und Bosheiten kennt, so grämt ihn das sehr, denn er begreift, dass er mit seiner begonnenen Bosheit nicht zum Ziel gelangen kann, da seine klaren Betrügereien offen zutage liegen.

(327) DIE VIERZEHNTE. Er verhält sich auch wie ein Häuptling, der einen Platz bezwingen und ausrauben will. Wie ein Hauptmann oder Anführer im Feld Stellung bezieht und Kräfte und Lage der Burg ausspäht, um sie dann an der schwächsten Stelle anzugreifen, ebenso umschleicht auch der Feind der menschlichen Natur rings alle unsere theologischen, kardinalen und moralischen Tugenden, und wo er uns schwächer und ungeschützter zu unserem ewigen Heil hin findet, dort führt er seinen Schlag gegen uns und trachtet, uns einzunehmen.

(328) REGELN ZU DEM ZWECK, DIE GEISTER NOCH GENAUER ZU UNTERSCHIEDEN

Sie eignen sich mehr für die zweite Woche

(329) DIE ERSTE. Es ist Gott und Seinen Engeln in ihren Anregungen eigen, wahre geistliche Freude und Fröhlichkeit zu geben und alle Trauer und Verwirrung, die der Feind herbeiführt, zu entfernen, dessen Art es ist, gegen solche geistliche Fröhlichkeit und Tröstung anzukämpfen, indem er Scheingründe, Spitzfindigkeiten und anhaltende Täuschungen beizieht.

(330) DIE ZWEITE. Einzig Gott Unser Herr kann ohne vorausgehenden Grund der Seele Trost geben; denn es ist dem Schöpfer vorbehalten, in sie einzutreten, aus ihr hinauszugehen, sie so zu bewegen, dass Er sie ganz in die Liebe zu Seiner Göttlichen Majestät hineinzieht. Ohne Grund soll heißen: ohne vorausgehendes Fühlen oder Erkennen irgendeines Gegenstandes, der ihr vermittels der Akte ihres Verstandes und Willens eine solche Tröstung herbeiführen würde.

(331) DIE DRITTE. Mittels eines [solchen] Grundes kann sowohl der gute wie der böse Engel die Seele trösten; aber zu entgegengesetztem Ziele hin: der gute Engel zu ihrer Förderung, auf dass sie wachse und aufsteige vom Guten zum je Besseren, und der böse Engel zum Gegenteil, und um sie zuletzt zu seiner verwerflichen Absicht und Bosheit hinzuziehen.

(332) DIE VIERTE. Die Art des bösen Engels, der sich in die Gestalt eines Engels des Lichtes verwandelt, ist es, mit der frommen Seele einzutreten und mit sich selbst auszutreten; will sagen: gute und heilige Gedanken, die einer solchen gerechten Seele angepasst sind, einzuflößen, dann aber ganz allmählich zu seinem eigenen Ziele überzugehen, indem er die Seele in seine verdeckten Betrügereien und verkehrten Absichten hinzieht.

(333) DIE FÜNFTE. Wir müssen sehr achtgeben auf den Verlauf der Gedanken. Sind Anfang, Mitte und Ende gut und hingerichtet auf etwas ganz Gutes, dann ist dies ein Zeichen des guten Engels. Wenn aber einer im Ablauf seiner Gedanken bei einer schlechten oder ablenkenden Sache endet oder bei etwas weniger Gutem als dem, was die Seele sich vorher vorgenommen hatte zu tun, oder wenn es die Seele schwächt oder verwirrt, indem es ihr den Frieden, die Stille und Ruhe, die sie vorher hatte, wegnimmt, so ist dies ein klares Zeichen, dass es vom bösen Geiste her stammt, dem Feind unseres Fortschritts und ewigen Heils.

(334) DIE SECHSTE. Wenn der Feind der menschlichen Natur an seinem Schlangenschwanz gespürt und erkannt ward und am bösen Ende, zu dem er hinführt, so ist es der Person, die von ihm versucht wurde, nützlich, sofort den Verlauf der guten Gedanken, die er eingab, zu betrachten: wie es anfang, und er dann nach und nach dafür sorgte, dass sie aus der geistlichen Anmut und Freude, darin sie sich befand, herabstieg, bis er sie schließlich zu seiner gottlosen Absicht verführte. Und sie soll das tun, um auf Grund einer solchen erkannten und vermerkten Erfahrung sich künftig vor seinen gewohnten Betrügereien hüten zu können.

(335) DIE SIEBTE. Bei denen, die vom Guten zum je Bessern voranschreiten, berührt der gute Engel die Seele sanft, leicht und lind wie ein Tropfen Wassers, der in einen Schwamm eindringt. Der böse dagegen berührt sie spitz und scharf und mit Gedröhn und Unruhe, wie wenn der Tropfen Wassers auf einen Stein fällt. jene, die vom Schlechten ins je Schlechtere voranschreiten, werden von den besagten Geistern in entgegengesetzter Weise berührt. Die Ursache davon ist, dass die Disposition der Seele diesen Engeln entweder entgegengesetzt oder gleich ist. Denn ist sie entgegengesetzt, so treten sie mit Geräusch und Sensation und Fühlbarkeit ein; ist sie gleich, so tritt der Geist schweigend ein wie in sein eigenes Haus bei offener Tür.

(336) DIE ACHTE. Ist die Tröstung ohne Grund und somit ein Betrug ausgeschlossen, da sie, wie gesagt wurde, von Gott Unserem Herrn allein herkommt, so soll doch die geistliche Person, der Gott solche Tröstung gibt, mit großer Wachsamkeit und Sorgfalt zusehen und die eigentliche Zeit der aktuell sich vollziehenden Tröstung von der nachfolgenden Zeit unterscheiden, in der die Seele noch glüht und von der Gunsterweisung und dem von der vergangenen Tröstung Übriggelassenen beseligt ist. Denn nicht selten bildet sie in dieser zweiten Zeit durch eigene Überlegungen auf Grund von Gewohnheiten und von Folgerungen aus [ihren eigenen] Begriffen und Urteilen oder durch den guten oder den bösen Geist verschiedene Vorsätze und Ansichten, die nicht unmittelbar von Gott Unserem Herrn gegeben sind, und die darum sehr genau untersucht wer-

den müssen, bevor man ihnen volles Zutrauen schenkt oder sie in die Tat umsetzt.

Eine Kurzformel der Regeln zur Unterscheidung der Geister nach P. Georg Mühlenbrock SJ⁴⁰

Was in der Regel auf die Herkunft vom Geist Gottes schließen lässt, umschreibt Georg Mühlenbrock mit zehn Leitsätzen:

1. Wenn mir für ein Vorhaben gute Motive zur Verfügung stehen.
2. Wenn mir auch die nötige Zeit und Kraft dafür gegeben sind.
3. Wenn sich etwas gut einfügt in den Rahmen meiner anderen Aufgaben.
4. Wenn sich mir etwas „wie von selbst“ nahe legt.
5. Wenn ich bei der Erwägung eines Vorhabens ein „gutes Gefühl“ habe, auch wenn das Vorhaben schmerzlich und hart für mich ist.
6. Wenn die betreffende Sache auch ästhetisch schön und ansprechend ist. (Sich schön machen für Gott, wie z.B. die Freundin für den Freund.)
7. Wenn ich mir gut vorstellen kann, dass auch Jesus so entscheiden und handeln würde.
8. Wenn ich mich bei dem Vorhaben „in guter Gesellschaft“ befinde.
9. Wenn ein Vorhaben in mir Glauben und Vertrauen hervorruft.
10. Wenn es der Liebe dient, sie ausdrückt und stärkt.

Gegen den Willen Gottes ist ein Vorhaben in der Regel dann

1. Wenn etwas über meine Kräfte geht und mich permanent überlastet.
2. Wenn etwas nur mit äußerster Anstrengung, mit Gewalt und Krampf verwirklicht werden kann, mit Hast und Hektik verbunden ist und Ängste auslöst.
3. Was maßlos und verstiegen anmutet, Aufsehen erregend und sensationell auf mich und andere wirkt.
4. Was ich nur mit dauerndem Widerwillen und Ekel tun kann.
5. Was sich ordinär, primitiv und unästhetisch gibt.
6. Was kleinlich, haarspalterisch und abgehoben wirkt.

⁴⁰ Vgl. https://www.jesuiten.org/fileadmin/Redaktion/JESUITEN/Jesuiten_04-2011.pdf - Zugriff am 2.12.2011

7. Was keine Bodenhaftung hat und nicht konkret werden kann (vgl. 1Joh 4,1-4).
8. Was lieblos ist und sich für mich und andere destruktiv auswirkt.
9. Was nicht zu der Art und Handlungsweise Jesu passt, wie ich ihn kennen gelernt habe.
10. Was mir den Sinn für das Gebet und die Freude daran raubt.

Literaturverzeichnis

- Engelke, Ernst et al: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 5. Auflage, Freiburg 2009
- GCL: Handbuch für Verantwortliche, Augsburg 2001
- Loyola, Ignatius von: Geistliche Übungen, übers. von Peter Knauer, Würzburg 1998
- Böhnisch, Lothar und Schefold, Werner: Lebensbewältigung. Weinheim und München 1985
- Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch, Wiesbaden 2006

Internet:

- Homepage des Ordens der Jesuiten: <https://www.jesuiten.org>
- Homepage der GCL Deutschlands: <http://www.gcl.de/>
- Homepage des Weltbüros der GCL: <http://www.cvx-clc.net/>
- Löser, Werner: En todo amar y servir – ein Grundwort ignatianischer Spiritualität. Abschiedsvorlesung im SS 2008 - <http://www.sankt-georgen.de/leseraum/loeser15.pdf>
- Schefold, Werner: Lebensbewältigung, in [http://www.lothar-bohnisch.de/themenfelder lebensbew.php](http://www.lothar-bohnisch.de/themenfelder_lebensbew.php)
- Thiersch, Hans: Lebensweltorientierung (Videomittschnitt des Gastvortrags an der Universität Esslingen vom 7.5.2009) <http://www.hs-esslingen.de/de/hochschule/fakultaeten/soziale-arbeit-gesundheit-und-pflege/termine-veranstaltungen/gastvortraege> (
- Thiersch, Hans: Lebensweltorientiert Soziale Arbeit, in: Online-Archiv von "SMIP - Streetwork / Mobile Jugendarbeit Infopool" FH Potsdam (2001), <http://home.arcor.de/nneuss/thiersch-lebenswelt-soa.pdf>